



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Avanti

Universität Paderborn

**Paderborn, 1993 - 1994; 1996; WS 1997/98; WS 1999/2000; damit
Ersch. eingest.**

Wieso eigentlich nicht: Herr Ministerin? v. E. Hammerl

urn:nbn:de:hbz:466:1-31296

Wieso eigentlich nicht: Herr Ministerin?

Elfriede Hammerl über mangelndes Selbstbewußtsein und die Spitzfindigkeit männlicher und weiblicher Anrede



Eine wirklich überflüssige Erfindung der neueren Zeit ist diese haarspaltende Wortklauberei, mit der fanatisierte Kreise geifernd ihren Wahn von der sexuellen Diskriminierung untermauern wollen. Mann oder Frau, »man« oder »frau«, »Studentinnen« oder »Studenten«, »Wohnungsbewerber« oder »Wohnungsbewerberin« – das ist doch völlig egal. Menschen, Menschen sind wir alle!

Für eine vernünftige Person kann in Wahrheit gar kein Zweifel bestehen, daß mit der Bezeichnung »Ministerinnen« zugleich die Minister gemeint sind. Und es muß eine schon sehr verbohrt sein, wenn sie sich von der Anrede »Sehr geehrte Damen!« nicht betroffen fühlt, bloß weil sie zufällig ein Mann ist; daß auch Männer in Firmen arbeiten, weiß mittlerweile jedefrau, also ist es logisch, daß die Anrede »Sehr geehrte Damen!« in einem Geschäftsbrief etwaige Herren miteinschließt.

Desgleichen Stellenangebote: »Wir suchen eine tüchtige, dynamische Leiterin für unsere Exportabteilung.« Na und? Das besagt keineswegs, daß ein dynamischer Exportleiter gänzlich chancenlos wäre. Es besagt bloß, daß frau zunächst mal, rein assoziativ, aus lieber Gewohnheit sozusagen, mit der Vorstellung einer Führungskraft was Weibliches verbindet.

Das muß nicht so empfindlich aufgenommen werden. Und wenn es empfindlich aufgenommen wird, dann dürfen sich die Männer nicht wundern, daß frau ihnen aufgrund ihres zimperlichen Ge-

barens keine Führungsaufgaben anvertrauen will.

Grundsätzlich ist es einfach so, daß die weibliche Form eines Wortes die allumfassende ist. Wer »Anwältinnen« sagt, redet auch von den Anwälten, wer sich an unsere »Mitbürgerinnen« wendet, denkt – aber ich bitte Sie! – gleichzeitig natürlich an unsere Mitbürger, wer die stolze Spanierin erwähnt, unterschlägt den Spanier zwar verbal, jedoch ganz bestimmt nicht mental, davon können wir beruhigt ausgehen unter kultivierten Zeitgenossen.

Sprache spiegelt keine Machtverhältnisse wider, weil ja Sprache an und für sich nichts aussagt, sondern bloß dazu dient, Fernsehbilder, die keine Videoclips sind, akustisch irgendwie zu untermauern.

Wer sich zur Sprache was denkt, weist sich von vornherein als ziemlicher Querkopf aus.

Weshalb manche Männer wollen, daß frau ihnen sprachliche Extrawürste brät, ist daher nicht einzusehen. Das heißt, zu sehen ist vermutlich schon was, aber bestimmt nichts Schönes. Die



Männer, die da so beharrlich auf sprachlichen Spitzfindigkeiten herumreiten, haben wohl allen Grund, von ihrem Anblick abzulenken.

Manchmal allerdings vergeht einer der Humor. Zum Beispiel, wenn ein paar frustrierte Männlein allen Ernstes beim Fernsehen anrufen und sich beschweren, weil eine Interviewerin irgendeine männliche Bürgermeisterin mit »Herr Bürgermeisterin« angesprochen hat. Soll sie denn »Frau Bürgermeister« sagen oder was?

Und dann diese männlichen Ärztinnen, Lehrerinnen oder Richterinnen, die, nach ihrem Beruf befragt, stur behaupten: »Ich bin Arzt!« »Ich bin Lehrer!« »Ich bin Richter!« Das ist doch wirklich übertrieben.

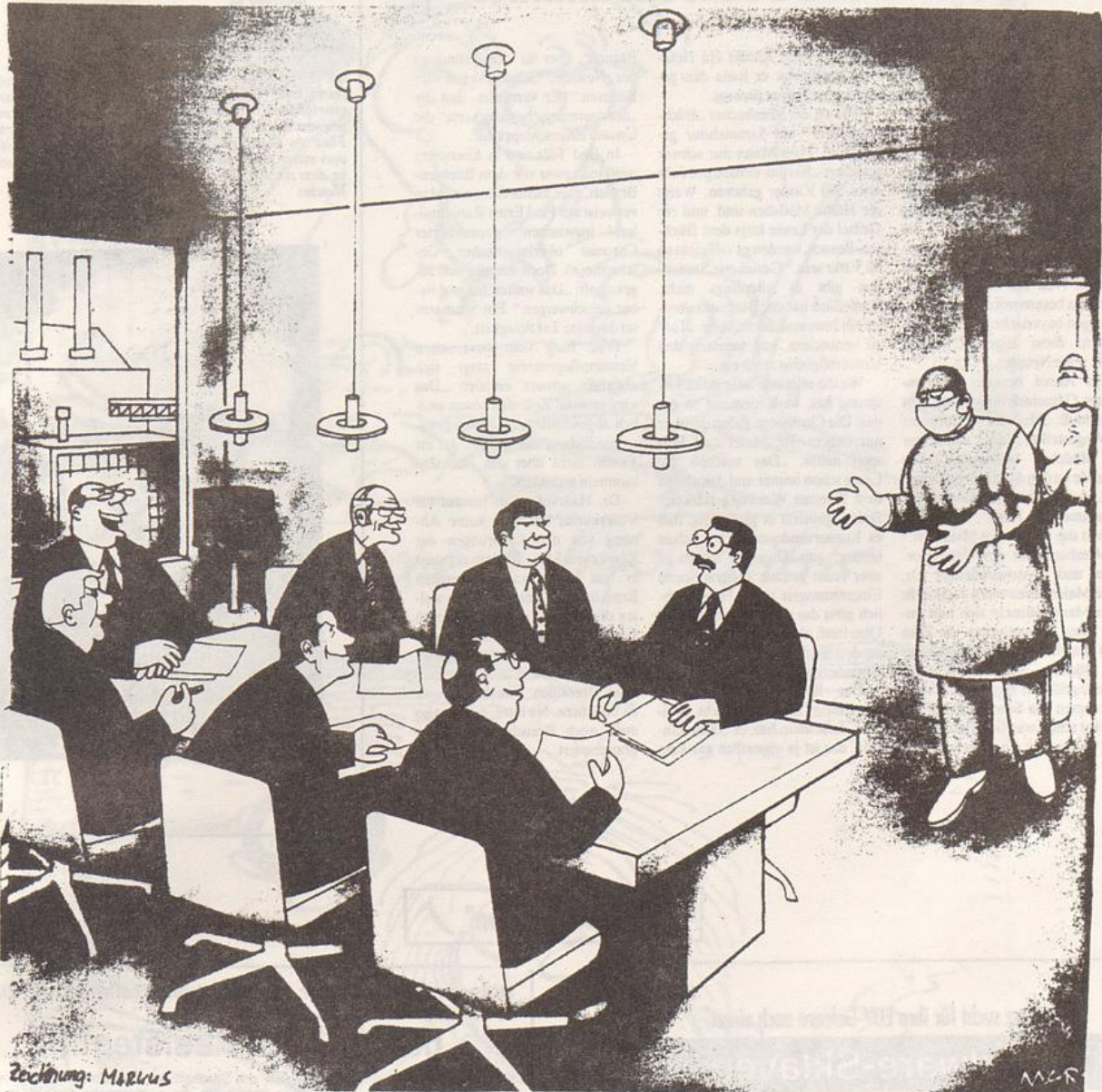
Das Ganze ist eine Frage des Selbstbewußtseins. Die selbstbewußte Generaldirektorin fühlt sich nicht gleich übergangen, sollte irgendwo nur von »Straßenkehrern« die Rede sein statt, ganz korrekt, von »Straßenkehrerinnen und -kehrern«.

Den Straßenkehrern, will sagen: den frustrierten Männlein, mangelt es an gesundem Selbstbewußtsein. Aus der Tatsache, daß nicht von »Straßenkehrerinnen« gesprochen wird, schließen sie, diese untergeordnete Tätigkeit sei Männern vorbehalten. Wenn Sie mich fragen, so grenzt das an Verfolgungswahn.

Warum denn kein friedliches Miteinander statt dieses kleinlichen Hickhacks? Ob Generaldirektorin oder Straßenkehrer, spielt eigentlich keine Rolle; wichtig ist, du behauptest dich auf dem Platz, auf den das Schicksal dich gestellt hat. Den frustrierten Männlein zum Trost: Es ist viel schwerer, sich als Generaldirektorin zu behaupten denn als Straßenkehrer.

Leider verdirbt die ewige Hetze auch vormals gemäßigte Charaktere. Eben war mein Freund hier und hat mir einen Haufen Rechnungen auf den Tisch geknallt. Auf sämtlichen Zahlscheinen sämtlicher Banken finde sich bloß der Aufdruck »Kontonummer der Einzahlerin«. Da ein Einzahler offenbar nicht vorgesehen sei, solle den Krempel gefälligst ich blechen. In was für einer Welt leben wir!

stern



Zeichnung: MARKUS

"Auch unsere Universität braucht eine Vorzeigefrau: Was halten Sie von einer Geschlechtsumwandlung, Herr Dr. Rand?"